

Verspielte Kindheit Im Sog virtueller Welten

Dienstag, 3.6.2008 ab 21 Uhr

**Redaktion
ZDF Themenabende ARTE
Sabine Bubeck-Paaz**

Hört man sich in Familien einmal genauer um, dann besteht einer der heftigsten Konfliktherde in der Frage, in welchem Ausmaß die Kinder am Computer sitzen können, dürfen, wollen. „Ich habe ihn jetzt immerhin so weit, dass er sich mit zwei Stunden am Computer spielen abgefunden hat“, so ein erleichterter Vater nach monatelangen Streitigkeiten mit seinem 14jährigen Sohn.

Kaum ein zeitgemäß denkender Mensch würde heute auf die Idee kommen, den Kindern und Jugendlichen die Benutzung des Computers gänzlich zu verbieten. Wer nicht geradezu stolz ist auf den versierten Umgang seines Kindes mit dem Medium, der weiß zumindest um die Allgegenwart des Gerätes und wie wichtig es für die Zukunft der Kinder sein wird, damit umgehen zu können.

Den Kindern selbst ist dieses Theoretisieren über ihre möglichen Kompetenzen oder gar ihre Zukunftsperspektiven dabei ziemlich egal. Sie fühlen sich ganz einfach magisch hingezogen zu den Spielwelten, in die sie sich online begeben können. Die Magie geht in erschreckendem Maße sogar so weit, dass immer mehr junge Leute nicht mehr ohne sie leben können und regelrecht Entzugserscheinungen zeigen, wenn der Stecker gezogen wird.

Liegt das nur an der Raffinesse dieser Spiele? Oder liegt es auch an dem, was unsere reale Welt den Kindern sonst noch zu bieten hat – oder vielmehr: gerade nicht zu bieten hat?

Wurden bislang viele der kritischen Stimmen gegenüber der Computerspiele als rückschrittlich abgebügelt, vollziehen doch zunehmend Wissenschaftler, Soziologen, Psychologen einen Perspektivenwechsel. Letztlich ist die gesellschaftliche Einsicht unausweichlich, dass eine Verteufelung dieser Spiele viel zu kurz greift. Viel wichtiger scheint es, in aller Öffentlichkeit darüber nachzudenken, warum die virtuellen Welten für immer mehr Jugendliche attraktiver sind als die reale, die sie umgibt. Und: welche fatalen Auswirkungen das exzessive Leben in der Spielwelt gerade für Körper und Psyche junger Menschen haben kann, die sich ja mitten im wichtigsten Entwicklungsprozess ihres Lebens befinden.

Geraten die Kinder in Gefahr, nicht mehr zwischen wirklicher und virtueller Welt unterscheiden zu können? Was lässt Kinder in der realen Welt schwach werden für die virtuelle? Welche Spuren hinterlässt exzessiver Gebrauch der neuen Medien in ihren Gehirnen? Welche Lernprozesse, die die Kinder normalerweise „stark“ machen fürs Leben, behindert er? Was macht Kinder eigentlich stark für die Herausforderungen des gelebten Alltags? Diesen Fragen gehen die zwei Neuproduktionen des Themenabends nach.

21.00 Uhr

Spielzone

Im Sog virtueller Welten

Dokumentation, Deutschland 2008

Länge: 70 Minuten

Buch, Regie und Schnitt: Heide Breitel

Kamera: Elfi Mikesch

Ton: Lilly Grote

Produktion: Neue Mira Filmproduktion GmbH, Elke Peters

In vielen Familien ist das stundenlange Spiel der Kinder und Jugendlichen in den virtuellen Computerwelten zum tagtäglichen Kampfplatz geworden. Doch dieser Kleinkrieg um den Versuch, die Kids aus dem Sog herauszuholen, ist längst keine Privatangelegenheit mehr. Der Dokumentarfilm „Spielzone“ fragt, warum immer mehr Kinder und Jugendliche computersüchtig werden und welche Konsequenzen diese Zeitkrankheit für ihre Psyche und Gehirnentwicklung hat.

Das Spielen in virtuellen Computerwelten ist für Kinder und Jugendliche, ebenso wie für viele Erwachsene, überaus faszinierend. Wir lieben ihre Herausforderungen, Gefahren und Bewährungsproben – und die schnellen Erfolgserlebnisse. Die abenteuerlichen und spannenden Phantasiewelten stellen eine permanent verfügbare Zuflucht bei sämtlichen Problemen des Alltags dar, die nur einen Knopfdruck von der Wirklichkeit entfernt ist. Die virtuelle Welt ist klar strukturiert, aufregend gestaltet und immer aufs Neue anders.

Wissenschaftler der Charité Berlin haben anhand von hirnelektrischen Untersuchungen bewiesen, dass exzessives Computerspielen zur Sucht werden kann. Eine Untersuchung der Humboldt Universität spricht von ca. 600.000 bis 700.000 spielsüchtigen Jugendlichen und jungen Männern in Deutschland. Tendenz steigend.

Computer sind, darüber sind wir uns alle einig, aus der heutigen Welt nicht mehr wegzudenken. Fast jedes Kind, jeder Jugendliche benutzt sie. Besonders Computerspiele, vor allem die allerneuesten Entwicklungen, sind beliebt. Und süchtig wird ja längst nicht jeder.

An dieser Stelle setzt „Spielzone“ an und stellt entscheidende Fragen. Der Film versucht mit Kindern, Eltern und der Hilfe des Hirnforschers Prof. Dr. Gerald Hüther und des Kinder- und Jugendtherapeuten Wolfgang Bergmann Antworten darauf zu finden, warum sich immer mehr Kinder in den virtuellen Welten verlieren und warum manche von ihnen nicht mehr von den Spielen loskommen. Welche Konsequenzen hat diese Entwicklung für die geistige, psychische und soziale Entwicklung der Kinder, wie sehen die Folgen für die Familien und für unsere Gesellschaft aus?

Heide Breitel

* in Berlin; zunächst Fotografin, Filmcutterin und Dozentin an der dffb (Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin); seit 1980 eigene Produktion, zahlreiche Dokumentar- und Spielfilme

22.10 Uhr

Stark fürs Leben

Dokumentarfilm, Erstausstrahlung, Deutschland 2008

Buch und Regie: Lilly Grote

Kamera: Elfi Mikesch

Schnitt: Frank Brummundt

Produktion: Medea Film, Irene Höfer

Länge: 50 Minuten

Gibt es Wege aus dem Dilemma, in das unsere Kinder zunehmend geraten zwischen den schier unwiderstehlichen Verlockungen der medialen Welten, in denen sie sich bewegen und den häufig komplizierten familiären und prekären sozialen Verhältnissen, in denen sich viele von ihnen orientieren müssen? Welche Chancen haben Kinder unter diesen Bedingungen um „Stark fürs Leben“ zu werden? Die Dokumentarfilmerin Lilly Grote macht sich auf eine Recherchereise nach Modellen und Ansätzen. Sie entdeckt Geschichten von Einsamkeit und Vernachlässigung – aber auch von der Magie des Füreinander da Seins. So einfache wie erstaunliche Ansätze, die zum Nachdenken anregen und die Mut machen.

Was lässt Kinder „schwach“ werden? Was kann sie „stark“ genug machen, um sich selbstbewusst der Welt zu stellen und eben nicht Opfer der äußeren Umstände zu werden, sondern das zu bekommen, was sie für ein aktives Leben als zukünftige verantwortliche Bürger in unserer Welt brauchen? Wie werden aus Kindern starke Persönlichkeiten?

Die Filmemacherin Lilly Grote begibt sich auf eine Reise in die Welt von Kindern. Sie trifft sie mit Geschwistern, mit Freunden, in der Schule, auf dem Spielplatz, draußen und drinnen, auf der Suche nach dem Glück.

In diesem Film kommen vor allem die Kinder zu Wort. Ehrlich und unverblümt erzählen sie, was sie stark werden lässt. Nicht alle haben eine glückliche Kindheit, manchen fehlen Nähe und Geborgenheit, anderen Anerkennung und Aufmerksamkeit.

Alle Kinder erzählen, woran sie glauben und wovon sie träumen, um stark zu sein. Die Antworten fallen unterschiedlich aus: Suppe macht stark, Fliegen können oder die Liebe der Eltern.

Mit dem 14-jährigen Dennis erleben wir seinen Alltag und seine Sehnsüchte. Kinder brauchen Liebe. Das allein reicht aber nicht. Eine Erkenntnis: Kinder müssen auch lieben können!

Dennis und die anderen vom Kindernotdienst aus Berlin oder die Kinder vom Zirkus Chapito in Lissabon müssen diese Fähigkeit lernen. Mit atmosphärisch starken

Bildern der Kamerafrau Elfi Mikesch begleitet Lilly Grote die jungen Menschen auf einem Stück ihres langen Weges.

Oft sind es so ganz einfache, aber für viele Kinder selten gewordene Dinge wie *füreinander da sein*, die sehr positiv erlebt werden und Mut machen. Oder einmal die Gelegenheit zu bekommen, sich auszuprobieren.

Gespräche mit Philosophen, Psychiatern und Sozialarbeitern aus Deutschland, Frankreich und Portugal ergänzen das Bild. Im Mittelpunkt des Films aber stehen Kinder, die sich in einer Welt zurecht finden müssen, die es ihnen nicht immer leicht macht „stark“ zu werden. Ihre Geschichten machen bewusst, wie verletzbar sie sind und wie wichtig die Menschen sind, die sie auf der Suche nach dem alltäglichen Glück zu unterstützen.

Lilly Grote

1978-82 Studium an der Deutschen Film und Fernsehakademie Berlin / *dffb*

1983 Gründung der Produktionsfirma SO 36 FILM GbR mit Ulrike Herdin

seit 1986 Dozentin an der Deutschen Film und Fernsehakademie Berlin / *dffb*

seitdem Regisseurin und Autorin für Spiel- und Dokumentarfilme.

Filmregie:

Sechs Schritte längs - Vier Schritte quer.1978, kurzer Dokumentarfilm

von Lilly Grote, Kirsten Jepsen, Christine Domkowski

Vom Frosch im Brunnen.1978, Kurzfilm von Lilly Grote

Endlose Verabredung.1979, kurzer Spiel-und Experimentalfilm von Lilly Grote

Küche - Theater - Krankenhaus.1979 drei Dokumentarfilme

von Heide Breitel, Lilly Grote, Irina Hoppe**Maßstab 1:35 Millionen.1981**, kurzer
Experimentalfilm von Lilly Grote

BRDDR.1981, kurzer Dokumentarfilm von Lilly Grote, Irina Hoppe

Oder was sonst noch geschah.1982, Spielfilm von Lilly Grote

Kunst wird Material.1982, Dokumentarfilm von Konstanze Binder, Lilly Grote

Ariel.1985, kurzer Spielfilm von Lilly Grote, Angelika Levi

Oranisches Tor.1986, Spielfilm von Lilly Grote

Berlin, Bahnhof Friedrichstraße.1990, Dokumentarfilm

von Konstanze Binder, Lilly Grote, Ulrike Herdin, Julia Kunert

Inside - Outside.1990, Dokumentation von Lilly Grote, Julia Kunert

Stassfurt - Windhoek.1990, Dokumentarfilm von Lilly Grote, Julia Kunert

Oshilongo Shange - Mein Land. 1992, Dokumentarfilm

von Lilly Grote, Julia Kunert

Daily Chicken.1997, Spielfilm von Lilly Grote

Ich bin der Eiffelturm. 2004, Dokumentarfilm von Lilly Grote

Stark fürs Leben. 2008, Dokumentarfilm von Lilly Grote